

Schwestern und Brüder!

In den vergangenen paar Jahren mehrfach angekündigt und dann doch wieder verschoben, ist es heuer das 18. und definitiv letzte Mal, dass ich mit Euch die heiligen drei Tage des Osterfestes als priesterlicher Vorsteher feiere. Und für Euren De-facto-Pfarrer Reinhard Brandstetter geht heuer eine noch weitaus längere Reihe in der Leitung und Gestaltung von Kar- und Osterfeiern zu Ende. Dieser Gründonnerstag hat – zumal im 30. Jahr meines Priesterseins – deshalb eine besondere Bedeutung für mich, und ich habe mich in meiner Vorbereitung gefragt, was ich Euch „zum Abschied“ hinterlassen und mitgeben kann auf Eurem Weiterweg als christliche Gemeinde, der gewiss mit manchen Fragezeichen versehen ist.

Nun, im Zentrum des Gründonnerstags steht bekanntlich die Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern. Er gilt in der kirchlichen Tradition deshalb auch als Stiftungstag der Eucharistie und insofern auch als Hochfest der Priesterschaft. Auch in dieser Hinsicht erfasst mich von Jahr zu Jahr mehr eine gewisse Abschiedsstimmung, die aber – bitte sehr! – nichts mit Trauer zu tun hat: Nicht dass ich vorhabe, mein Priesteramt niederzulegen; aber ich komme mehr und mehr zur Überzeugung, dass diese (also meine) Form des zölibatär-männlichen Amtspriestertums unweigerlich an ihr Ende gekommen ist. Die Zahl der jungen Männer, die diesen Weg einschlagen, geht in unseren Breiten gegen Null. Sie ist auch weltweit im Sinken, und es gibt nicht die geringsten Anzeichen für eine Trendumkehr – im Gegenteil: Mittlerweile wächst sogar unter Bischöfen die Einsicht, dass die „Missbrauchskrise“, die seit Jahren unsere Kirche und ihre Glaubwürdigkeit erschüttert, nicht nur durch verbrecherische Einzeltäter verursacht wurde; sie hat ihre Wurzeln vielmehr genau in diesem Macht-konnotierten System eines männlich-zölibatären Klerikalismus, das unsere Kirche seit Jahrhunderten prägt und umklammert. Welcher einigermaßen wache junge Mann auf der Höhe der Zeit kann und will da noch dazugehören? Es ist angesichts der Missbrauchskrise auch für mich persönlich nicht angenehm, einer Berufsgruppe anzugehören, die in der medialen Öffentlichkeit gleichsam unter dem „Generalverdacht“ sexueller Devianz steht; dennoch kann ich dieser Krise positiv abgewinnen, dass sie das Ende eines Systems nur beschleunigt, für das es einfach an der Zeit ist, abzutreten und in der Mottenkiste der Geschichte zu verschwinden. Ich habe das während der Zeit meiner Ausbildung noch nicht so klar sehen können, aber mittlerweile bin ich der festen Überzeugung, dass die Form des klerikalen Sakralpriestertums, die sich über Jahrhunderte in unserer Kirche entwickelt hat – dass dieses klerikale Priestertum weder auf tragfähigen biblischen noch urchristlichen Fundamenten gründet, sondern dass es eher religions- und machtsociologischen Wurzeln geschuldet ist.

Aber genug davon! Ich will hier keiner Untergangsstimmung das Wort reden. Wir wollen doch Gründonnerstag feiern als Hochfest des Priestertums! Und ich möchte Euren und meinen Blick v.a. frei machen für die einzige Form des Priestertums, die in unserer Kirche Zukunft haben soll: Ich spreche von jenem Priestertum, an das schon das 2. Vatikanische Konzil vor über 50 Jahren erinnern wollte, wenn es vom „*gemeinsamen Priestertum aller Getauften*“ spricht. Im Klartext: *Ihr alle* seid als getaufte ChristInnen auch PriesterInnen! *Ihr alle* seid als Getaufte zu dem berufen, was Priestertum letztlich bedeutet: etwas vom liebenden Wesen Gottes bzw. Gottes Gegenwart in dieser Welt erfahrbar zu machen und zu vermitteln. Wege dazu zeigt der Gründonnerstag auf: „Dient einander!“, sagt das Evangelium von der Fußwaschung, und der Bericht von der Einsetzung der Eucharistie ergänzt sinngemäß: Teilt miteinander nicht nur Brot und Wein, sondern alles, was zum Leben nötig ist bzw. dazu gehört: Lust ebenso wie Leid bzw. – mit den Worten des 2. Vaticanums – Freude und Hoffnung ebenso wie Trauer und Angst! In solchem Dienen und Teilen vermittelt sich das liebende Wesen und die Gegenwart Gottes.

Mir ist schon klar: Viele von Euch fragen sich mit Sorge, wie es wohl weitergehen wird mit Euch als Pfarrgemeinde. Einen eigenen Pfarrer hattet Ihr ohnehin schon lange keinen mehr; und doch hat sich in Eurer Pfarre ungeheuer viel Gutes entwickeln können. Jetzt geht mit Reinhard Brandstetter freilich einer, der an dieser guten Entwicklung einen unschätzbar hohen Anteil beigetragen hat. Insofern sind jetzt natürlich wieder viele neue Fragen und praktische Probleme zu lösen: Wer wird Verantwortung übernehmen? Welche Begabungen und Kompetenzen braucht es für die Bewältigung der neuen Herausforderungen? Und wer wird alles zusammenhalten und koordinieren? Aber ich möchte Euch ermutigen: Habt Vertrauen! Ich habe in den wenigen Tagen, die ich in den vergangenen 17 Jahren jeweils bei Euch sein durfte, unglaublich viel positive Kraft und Energie bei Euch wahrnehmen dürfen – ausgehend von Menschen, denen eine lebendige christliche Gemeinde einfach ein Herzensanliegen ist und die da sind, wenn sie gebraucht werden: Pfarrgemeinderäte, Musiker, MinistrantInnen und eine Unzahl weiterer helfender Hände, die ich hier gar nicht alle nennen kann. (Da hat Reinhard einen viel besseren Überblick.) Und auf genau solche Menschen kommt es an, die nicht nur an sich selbst und den eigenen Vorteil denken. Es wird sich hier gewiss viel ändern in den kommenden Jahren. Aber ob es besser oder schlechter wird, bemisst sich sicher *nicht* daran, wie weit es gelingen kann, in den bisherigen Bahnen weiter zu machen. Für Eure Zukunft als christliche Gemeinde entscheidend ist vielmehr das Maß, in dem es Euch gelingen wird, miteinander und füreinander Priester zu sein: also im Miteinander-teilen und Einander-dienen etwas vom liebenden Wesen Gottes gegenwärtig und erfahrbar zu machen.